

Arno Holz: Verzitternder Nachsommer (1898)

Ein
von vier
steilschrägen, lehmgelblichgrau, rinselrissig, bruchziegelbrockendurchmischmengt schuttigen,
spärlich unkrautbüschelübergrünerten Straßenböschungen,
quadratisch, geradlinig
gerahmtes,
bis
auf den Millimeter
aufgeteiltes,
rechteckig wegedurchschnittenes, wirrflirrbunt
tiefgelegenes
lustig,
glanzpapieren, leinwandlappig
fähnchenflitterndes, fähnchenwimpelndes, fähnchenflatterndes
Laubengelände,
mit
vielen kleinen,
freundlichen, schmalen, friedlichen,
morgenlichüberströmten
Gartenparzellchen
voller
Georginen, Sonnenblumen, Stockrosen, Kaktusdahlien,
Gurken, Tomaten,
Feuerbohnen,
Kürbisse und Schnittlauch.
Noch
blitzt der Tau.
Über den nahen Häuserhorizont
spitzragen
Türme, schlotqualmen Essen.
In das
monotone,
klickhämmernde, klackklopfende
Geräusch der Neubauten,
schrillhoch, klangtief,
aufheulig, verrollend, surselsummselig,
ab und zu
pfeifen Fabriken, schlagen
Glocken an,
saust
fern die Elektrische.
Auf einer Hopfenstange sitzt ein Spatz.
Behaglich, breitsützarmig,
über einen alten Drahtzaun gelehnt,
der
leicht unter mir schaukelt,
sehe ich
wohlwollend ... verloren,
lächelnd,
kopfnickend
zu,
wie über einem buntblauen A sternbeet, tändelnd, in der letzten Septemberwärme
zwei
Kohlweißlinge taumeln!